

Durch die Post bezogen:  
Vierteljährig . . . K 3-20  
Halbjährig . . . K 6-40  
Jahrlang . . . K 12-80  
Für C.I.I.I. mit Zustellung ins Haus:  
Monatlich . . . K 1-10  
Vierteljährig . . . K 3-  
Halbjährig . . . K 6-  
Jahrlang . . . K 12-  
Fürs Ausland erhöhen sich die Bezugsgebühren um die höheren Versendungs-Gebühren.

Eingeleitete Abonnements gelten bis zur Abbestellung.

# Deutsche Wacht.

Schriftleitung:  
Nathausgasse Nr. 5  
(Summer'sches Haus.)

Sprechstunde: Täglich (mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage) von 11-12 Uhr vorm.

Handschriften werden nicht zurückgegeben, namenlose Einwendungen nicht berücksichtigt.

Ankündigungen nimmt die Verwaltung gegen Berechnung der billigt festgestellten Gebühren entgegen. — Bei Wiederholungen Preisnachlaß.

Die „Deutsche Wacht“ erscheint jeden Sonntag und Donnerstag morgens.  
Postparaffsen-Konto 886.900.

## Die perwakische Armee.

„Wir fordern: Die Rückversetzung der slovenischen Regimenter in ihre Heimat, die Rückversetzung der in Ungarn und Galizien dienenden slovenischen Offiziere, die Errichtung einer slovenischen Kadettenschule in Laibach, zweisprachige Aufschriststafeln an den Kasernen Krains u. s. w. u. s. w.“  
So nachzulesen im „Slovenec“, dem Organ der klerikalen Perwakten Krains. Man ist im ersten Augenblick vielleicht der Meinung, es handle sich dem Blatte um einen verspäteten Fastnachtscherz, aber nein, es ist ihm blutiger Ernst damit. Das Pfäfflein, das da so hochgemut den Boden nach einer südslavischen Armee stampft, das täte nicht übel wettern und entrüstet tun, wenn ihr auf den vermutlichen Scherz eingehen und eine laute Sache anschlagen würdet. Es ist ihm blutiger Ernst damit, es glaubt daran; aber nein, für so blödd soll man schließlich doch keinen Mitmenschen halten, nein, das wäre unrecht. Wir halten also dafür, daß der Verfasser dieses südslavischen Militärprogrammes selbst nicht im Entferntesten an die Verwirklichung desselben zu glauben vermag. Es ist halt wieder einmal die unleidige Großmannsucht, die die Perwakten in eine lächerliche Situation hineinreißt und sie diesmal ausgiebig dem Fluche der Lächerlichkeit preisgibt. Die größenwahnstinnigen Kuppelköpfe wollen hinter den Magyaren nicht zurückbleiben und gleichfalls an den Ausbau der selbständigen, nationalen Armee schreiten. Jugoslovanska armada Südslavische Armee nennem die Kindeköpfe das Hirngespinnst, an dem sie ihre Phantasie erhitzen. Wir Deutsche sollten den Deutschen aufrichtigen Dank wissen für diese Phantasterei, denn der hohe Grad der Verrücktheit perwakischer Forderungen läßt sich wohl für jeden verständigen Beurteiler an keinem anderen Falle so

schlagend und beweisführend nachweisen, als in diesem Begehr einer selbständigen Armee. Solche Forderungen können nicht ohne Rückwirkung bleiben auf andere Geheißche der Perwakten, so beispielsweise auf des nicht minder verrückte Verlangen einer Universität mit neuslovenischer Unterrichtssprache. Auch die Regierung wird sich auf die Dauer nicht des Eindruckes entziehen können, daß es eigentlich nichts anderes als große, nicht ernst zu nehmende Kinder sind, die dergestalt Politik machen.  
Das Miniatur-Völkchen der Slovenen, das Völkchen von einer Million Seelen und einer halben, soll nach der auf einen anmaßenden Ton gestimmten und darum umso unterhaltlicheren Forderung der Perwakten eine selbständige Armee bekommen. Wir haben uns nicht die Mühe verdrießen lassen, dieser „Armada“ ein wenig mit Ziffern auf den Leib zu rücken. Die Mühe ward reichlich durch den Spaß gelohnt.  
Die e. kr. jugoslovanska armada würde samt der deželna bramba, die der Honved entsprechen würde, hoch bemessen, mit Einschluß aller Offiziere, den Feldmarschall inbegriffen, 9400 Mann umfassen. Davon entfielen auf Infanterie und Jäger 5000 Mann, auf Reiterei 1300 Mann, auf Artillerie (mit Einschluß der Festungsartillerie für die noch unentdeckten südslavischen Festungen) 1100 Mann, auf die Landwehr ebenfalls 1100 Mann und schließlich auf die technischen Truppen und den Generalstab 900 Mann. Gibt in Summa obengenannte 9400 Mann. Die Kosten für dieses Heer würden sich natürlich ohne die Neu-Anlagewerte, die sich auf Millionen beziffern würden, jährlich auf 11 Millionen stellen, sodas auf einen Mann das nette Sümmchen von 1200 Kronen käme.  
Die „Nation“ selbst wäre gemäß ihrer Steuerleistung, allerdings nur imstande, die Gelder

für die Fußsehn und die Hosenköpfe der Armada aufzubringen. Den noch unbedeckten Rest überlasse man großmütig nach berühmtem Muster der Tilgung durch eine deutsche Beitragsquote.  
Man denke sich nur, auf welches Maß das Selbstgefühl der Staatsmänner und Politiker der Nation, gemeinhin Perwakten genannt, hinaufgeschraubt würde, wenn sie ihrem Ultimatum den gehörigen Nachdruck durch Säbelgerassel und kriegerische Demonstrationen verleihen könnten! Es wäre ja nicht auszuhalten mit ihnen.  
Zu guter Letzt würden sie die stolze Armada, das Schwert der Nation, in Ermanglung einer Großmacht gegen irgend eine Großstadt, denn irgend etwas Großes müßte es sein, wenden. Mit London allerdings dürfte die südslavische Armee nicht anbandeln, denn die Londoner Polizeiwache zählt 15.000 Mann, wäre also der perwakischen Armee um 6000 Mann überlegen!  
Und nun zur neuslovenischen Heeresprache. Die sprachlichen Sorgen würden den perwakischen Kriegsminister arg zu Boden drücken. Seine erste Aufgabe müßte es sein, das teuere Neuslovenisch durch eine Kommission von Sprach- und Schriftgelehrten nach der militärischen Seite hin „auszugestalten.“ Allerdings würde dadurch der Mißstand gezeitigt, daß die Offiziere ihre Kommandos mit dem neuslovenischen Wörterbuche in der Hand erteilen müßten, wie dies bei den perwakischen Feuerwehren tatsächlich der Fall ist.  
Aus praktischen Gründen müßte man sich also wohl oder übel dazu verstehen, den Stolz auf das holde Neuslovenische beiseite zu lassen und seine Zuflucht zu den termini technici des Waffenhandwerkes, wie sie die slovenische Volkssprache kennt, nehmen. Die gangbarsten Ausdrücke würden da lauten:

## Der falsche Kandidat.

Humoreske von Maria D. u.

Anna Maja Lind, die einzige Tochter des Pastors, ging mit ihren Brüdern Franz und Erich in der Almenallee auf und nieder. Sie unterhielten sich über den neuen Kandidaten, der während der Ferien die beiden Knaben, die in der Schule zurückgeblieben waren, unterrichten sollte.  
Anna Maja freute sich über den erwarteten Besuch. Auf dem Gutshofe erwartete man auch einen Gast, auch einen Kandidaten, einen Mediziner. Dieser, Baron Stahl, war ein Neffe des Gutsbesizers von Falk und die beiden Töchter Adele und Henriette hatten Anna Maja viel von ihrem schönen Vetter erzählt, der sie in den Ferien besuchen würde, und jetzt kam er ihnen auf den Pfarrhof auch ein wirklicher Kandidat und er würde sogar die ganze Ferien bei ihnen bleiben. Anna Maja malte sich mit den schönsten Farben ihren Kandidaten aus, von dem sie bis jetzt nur wußte, daß er sehr gelehrt sei. Daß er auch hübsch war und eine flotte Studentenmütze trug, war für sie selbstredend.  
In diesem Augenblick erschien der Vater auf der Veranda.  
„Anna Maja, du könntest den Kandidaten wohl von der Bahn holen. Alle Leute und Pferde sind bei der Arbeit. Nur noch die alte „Lise“ steht im Stall. Wir wollen sie anspannen. Sie hinkt zwar etwas. Das macht aber nichts. Wir haben noch eine Stunde Zeit, du kannst langsam fahren.“

Anna Maja widersprach ihrem Vater nie. Sie eilte auf ihr Zimmer, setzte einen leichten Hut auf ihre blonden Flechten, und als sie auf den Hof trat, fand sie „Lise“ schon angepannt.  
Der Zug fuhr keuchend vor dem Stationsgebäude vor. Anna Maja hatte „Lise“ an einen Pfahl gebunden und stand selbst am Ausgang des Bahnsteiges, um die Reisenden zu beobachten.  
Ob er wohl zweite oder dritte Klasse fuhr? Der Zug hielt, der Schaffner öffnete einige Türen, und aus einem Abteil zweiter Klasse stieg ein junger, hübscher Mann mit Studentenmütze und einer eleganten Reisetasche, der sich nach allen Seiten suchend umsah.  
„Scheinbar niemand hier“, murmelte er, „unbegreiflich.“  
Anna Majas Herz begann zu klopfen. Daß er hübsch sein mußte, hatte sie vorausgesetzt. Für so schön und stattlich hatte sie ihn aber doch nicht gehalten!  
Sie blieb einen Augenblick unentschlossen stehen und wagte sich nicht vor. Dann nahm sie sich aber zusammen und trat auf den Fremden zu.  
„Ich bin Anna Maja Lind“, sagte sie schnell, „und Sie sind, wie ich vermute, der Kandidat?“  
Ueber das anfänglich etwas erstaunte Antlitz des Studenten zog ein gutmütiges, leichtes Lächeln.  
„Jawohl“, antwortete er mit einer tiefen Verbeugung. „Ich bin der Kandidat.“  
„Bitte, steigen Sie auf“, sagte Anna Maja nachdem sie ihre „Lise“ losgebunden hatte.

„Bitte, die Damen zuerst.“  
Anna Maja erötete etwas, nahm dann aber ihren Platz ein, und der Kandidat schwang sich sofort zu ihr auf den Wagen.  
Dann hinkte „Lise“ mit ihnen auf der durchweichten Landstraße dahin. Anna Maja saß fest da und hielt die Zügel fest in ihren kleinen Händen. Der erste Teil der Fahrt verging unter tiefstem Schweigen. Anna Maja warf hie und da einen schenen Seitenblick auf ihren Reisebegleiter und merkte, wie er sie anblickte, als belustigte er sich über ihre Fahrt.  
Sie wurde feuerrot und wußte nicht recht, was sie sagen sollte. Schließlich entschloß sie sich leicht, während sie die Peitsche aufnahm.  
„Hoffentlich hatten Sie eine gute Reise?“  
Der Kandidat verbeugte sich.  
„Danke“, sagte er und lachte schelmisch, als er aber sah, daß sie wieder verlegen errötete, fügte er hinzu:  
„Ich hasse das Reisen am Tage. Darf ich mir gestatten“, sagte er darauf und holte seinen Regenschirm heraus. Es fing zu regnen an, und Anna Maja klopfte den Kragen ihres Mantels auf.  
„Bitte, benützen Sie doch Ihren Schirm. Nur mich verschonen Sie wohl.“  
Er lachte munter.  
„Dann sympathisieren wir“, sagte er lustig, ließ den Schirm wieder verschwinden — „Galoschen und Regenschirme sind nicht nach meinem Geschmack.“  
(Fortsetzung folgt.)

Ajnrakati, obrihitati (einrücken, abrichten), holt, cruk (halt, zurück), meldati, pucati (melden, pugen), gvir, aufsoc (Gewehr, Aufsatz), jagar, kananir (Jäger, Kanonier), hautmann, koprolj (Hauptmann, Korporal), ferdaman korlc! (Lieber Kamerad!) kosarna, purfely (Kaserne, Pulver), soc, knedolj (Schuß, Knödel), simfati (Kommandieren) u. s. w.

Als Gaudium für die Zeitgenossen wünschen auch wir die möglichst baldige Schöpfung der südslavischen alias pervatischen Armee. Das wäre ein Schauspiel für Götter!

## Der deutsche Idealismus.

Man kann oft die Rede hören, die Ideale seien im Schwinden und überhaupt: Was habe denn unsere moderne, so vorwiegend von wirtschaftlichen und materiellen Interessen getragene Zeit mit Schwärmerei und Wolkenlucksheimen zu tun! Gewiß, es geht, wie der Philosoph Rudolf Hermann Lotze einmal sagte, ein recht kurzgeschorener Geist durch die neuere Zeit, und wir wollen uns des freuen und ja nicht im Wehetoine die sogenannte gute alte Zeit heraufbeschwören. Aber sollten wir darum überhaupt ohne Ideale sein? Und ist denn Ideal gleichbedeutend mit Phantasterei und albernere Utopie? Man darf wohl sagen: Der deutsche Idealismus hat unser Vaterland groß gemacht. Ohne ihn wären Großtaten, wie Luthers Reformation, die Freiheitskriege und Bismarcks Einigungswerk im Grunde genommen ganz undenkbar gewesen. Deutsche Wissenschaft mit ihrem entsagungsvollen Forschen steht in der Welt einzig da und auch hier ist deutscher Idealismus die letzte Triebfeder. Am wunderbarsten zeigt sich aber diese deutsche Eigenart im deutschen Christentum, das trotz Darwin, Schopenhauer, Nietzsche und Häckel immer noch eine volkstümliche, ideale Macht bedeutet. Die deutsche Gemütsstiefe mit ihrer Innigkeit und Sinnigkeit, wie sich das schon in tausenderlei Volksitten befundet, hat zum Hintergrunde die Welt der Ideale. Aber freilich: Neben den Idealen stehen Irrtümer. Mancher hält sich für einen Idealisten, und er hat sich doch nur in einige Lieblingsgedanken und persönliche Sonderwünsche verannt. Und dann: Was man in der Jugend gedacht und getan, kann nicht immer so ohne weiteres ins reifere und spätere Lebensalter übertragen werden. Es klingt wohl bitter, wenn Schiller sagt: „Erloschen sind die heiteren Sonnen, die meiner Jugend Pfad erhellt, die Ideale sind zertrümmert, die einst das trunkne Herz geschwellt“, — aber es war vielleicht auch manche bloße Jugendortheit darunter. Im allgemeinen packt einen dann später das Leben etwas fester an, es verlangt straffere Handlungen und bestimmtere Ziele. Gerade in den Kraftperioden menschlichen Schaffens aber soll man die Irrtümer des Lebens von seinen

Idealen möglichst genau scheiden lernen. „Deutsch sein“, sagt Richard Wagner, und er hätte an dieser Stelle ebenso gut sagen können: ideal sein — heißt, eine Sache um ihrer selbst willen tun“. Das eigentliche Berufsideal ist damit ausgesprochen, und wer sich darnach richtet, wird sich eine besondere Glückseligkeit erschließen. Man soll nur nicht denken, daß der Mensch eine bloße Arbeitsmaschine ist, die in Hast und eintöniger Gleichmäßigkeit von Tag zu Tag ihren Gang ableiert — das ist der verhängnisvollste Irrtum derer, die in den Idealen des Lebens die eigentlichen Irrtümer zu sehen vermeinen. Nein, zuletzt muß es doch eine Idee sein, um derentwillen man schafft und lebt. Das gibt und erhält den Lebensmut, das läßt auch manche Irrtümer, Kümernisse, Enttäuschungen und Schicksalschläge ertragen, das gewährt eine ruhige und stolze Sicherheit!

Nur der allein, der es versteht,  
Den Jugendsinn zu wahren,  
Der bleibt ein Jüngling immerdar,  
Und wär's in weißen Haren.

Deutsche, waret Euch die Ideale aus der  
Jungzeit des deutschen Edelvolkes!

## Politische Rundschau.

**Vom Reichsrat.** Die tschechische Obstruktion besteht in aller Form. Die deutschen Parteien haben diesmal den tschechischen Schachzügen in pfiffiger Weise begegnet. Die Tschechen verrammelten nämlich bisher den Weg zur Tagesordnung mit einer Anzahl von Dringlichkeitsanträgen, kam jedoch eine ihnen genehme und ihnen Vorteile sichernde Vorlage in Betracht, so schalteten sie diese Dringlichkeitsanträge vorübergehend aus, obwohl dieser vom Präsidium geduldete Vorgang einen Bruch der Geschäftsordnung bedeutet. Die deutschen Parteien haben nun gegen vierzig Dringlichkeitsanträge eingebracht, die vom Präsidium nicht zurückgestellt werden können, falls die Tschechen wieder einmal eine Vorlage passieren lassen wollten, die ihnen Vorteile verspricht. Diese deutschen Dringlichkeitsanträge müssen erst mit einer Gegenseitigkeit bezahlt werden. Unter diesen Dringlichkeitsanträgen befindet sich ein Antrag des Abgeordneten Dr. Pommer über die Sanierung der Schönerer-Anlagen mit Recht Värm, da an die deutschen und italienischen Abgeordneten ein tschechisch abgefaßter Bericht der Gewerbeinspektoren in einer Umhüllung versendet wurde, welche die Aufschrift „Präsidium des Abgeordnetenhauses“ trägt. Die Sozialdemokraten brachten einen Dringlichkeitsantrag ein, der die Regierung auffordert, den Statthalter von Niederösterreich, Grafen Kielmannsegg, seines Amtes zu entheben. Ministerpräsident Koerber hielt eine Rede, in der er die Stellung der Regierung zur Heeresfrage kennzeichnete. Die Rolle, die der österreichischen Reichshälfte hierbei zugewiesen wird,

ist eine schmachliche und schimpfliche. Die Errungenschaften der Magyaren auf dem Gebiete des Heeres, widersprechen angeblich nicht den Ausgleichsregeln und der Einheitlichkeit des Heeres, dem österreichischen Reichsrat komme aber kein Einfluß auf die Leitung, Führung und innere Gliederung des Heeres zu. Wir sollen also kuscheln und ruhig zusehen, wie sich die Magyaren im Reichstage die selbständige Armee erziehen, und wir sollen auch noch fernerhin das Joch des ungarischen Ausgleiches auf unsere Schultern nehmen, damit jene ungarische Armee mit unseren Steuergeldern zustande komme. Das Uebrige der Koerber'schen Rede waren Gemeinplätze und patriotische Ergüsse.

**Der Staatsvoranschlag.** Finanzminister Dr. Böhm-Bawerk gab in der Eröffnungssitzung des Reichsrates in längerer Rede Erläuterungen über den Staatshaushalt und den Staatsvoranschlag für das Jahr 1904. Die traurige Finanzlage des Reiches, die der Optimist Böhm-Bawerk durch Redefloskeln nur mühsam verschleierte, spiegelt sich getreulich im Staatsvoranschlag wieder. Der Finanzminister ist zwar selbst genötigt, den Voranschlag für 1904 als Depressions-Staatsvoranschlag zu bezeichnen, aber er klappt darüber schnell mit der Feststellung hinweg, daß der wirtschaftliche Niedergang ein allgemeiner sei und den ganzen alten Erdbteil in Mitleidenschaft ziehe. Dem wichtigsten Momente des wirtschaftlichen Niederganges in Oesterreich, der Lahmlegung und Aufzehrung der deutschen Kräfte, die nach dem Wettbewerb auf dem Weltmarkt dürften, durch die Kämpfe um unseren nationalen Bestand, die uns von einem angriffslustigen, von der Regierung großgezögerten Slaventume auferlegt werden, diesem einleuchtendsten Momente ging der Finanzminister sorgsam aus dem Wege. Der Staatsvoranschlag weist zwar auch diesmal noch eine aktive Bilanz auf, allein dies konnte nur durch die Verweigerung der Erfüllung berechtigter Wünsche des Volkes erzielt werden. Dabei kommt aber noch zu bedenken, daß der Staat an 14 Millionen durch den Wegfall von Zuckerausfuhrprämien und infolge der Konvertierung 7 Millionen an Zinsen erspart, sowie 9 Millionen aus dem Pensionsfonds der Landpostbediensteten gewann, deren Altersversorgung allerdings nun ihm zufällt. An Zuwendungen für die Steiermark sind eingestellt 68.000 Kronen für die Erweiterung der Technischen Hochschule in Graz, für Straßen- und Brückenbauten 184.000 Kronen, für Wasserbauten die bescheidene Summe von 284.000 Kronen. Diese Gelder sind überdies zum größten Teile der Murregulierung gewidmet. Bezüglich der Sanierung Böhm-Bawerk wahrscheinlich die Fortfreterei mit den Almosen der Nothstandsgelder bei Wettererschäden aufrecht zu erhalten. Für Volksschulen steuert der Staat dem Lande die lächerlich geringe Summe von 1143 Kronen bei. Bei der Post „Mittelschulen“ sind für die Unterbringung der selbst-

## Vom Küssen.

Von Primarius Dr. Gustav N i e t h e r, Leiter der niederösterreichischen Landes-Finbelanstalt in Wien.

Es ist erschrecklich, wie viel auf dieser Welt unnötigerweise geküßt wird. Bitte, nicht zu lachen! Ich hoffe, Sie zu überzeugen, daß der Ausdruck „unnötigerweise“ hier gar wohl am Platze ist. Es sind schon viele Definitionen für den Kuß versucht worden, von der Bezeichnung als „süßer Kontakt der Epidermen“ an bis zu den überschwänglichsten Dithyramben in Poesie und Prosa. Wir wollen von der Ansicht ausgehen, daß der Kuß ein Zeichen überwältigender Liebesgefühle sei, welche uns zwingen, ihnen dem Gegenstand unserer Liebe gegenüber Ausdruck zu geben. In diesen Rahmen paßt der Kuß der Liebe auch im weiteren Sinne als Eltern-, Kindes-, Geschwister- oder Freundesliebe genommen. Bei dieser Auffassung können wir nicht mit denjenigen übereinstimmen, welche gegen das Küssen überhaupt gewettert haben und soweit gegangen sind, einen öffentlichen Kuß der Liebe als unsittlich und strafbar anzusehen. In medio virtus! Wer seine Gattin, sein Liebchen, seinen Freund küßt, handelt im Sinne unserer Auffassung. Anders steht es schon mit den so vielfach üblichen Küssen zwischen weitläufigen Verwandten oder Bekannten, deren Zuneigung gewiß keine so überwältigenden Liebesgefühle darstellt, daß sie durch den Kuß ihren Ausdruck finden müßte. Es ist eine bei uns bestehende, für viele sehr unangenehme Sitte oder vielmehr Unsitte, daß man von allen möglichen und unmöglichen sogenannten Verwandten bei jeder Gelegenheit abgeküßt wird

Genügt es nicht, wenn ich die Frau meines Vaters oder Bruders sehe, sie mit einem freundschaftlichen Händedruck zu begrüßen und ist es notwendig, daß mir eine Tante meines Schwagers, die sich im Leben nicht um mich gekümmert hat, um den Hals fällt und mich abküßt, bloß weil ich jetzt mit ihr verwandt bin?

Und nun erst die Kinder? Ich bleibe auf der Straße stehen, weil mir als Kinderfreund das gute Aussehen eines kleinen, wohlgenährten, wenn auch etwas schmutzigen Bengelchens auffällt, dessen Nase nicht tadellos gepugt ist, und sage: „Das ist aber ein herziger, dicker Kerl!“ Und gleich meldet sich die erregte Mutter und preist mir die Vorzüge ihres Kindes vor allen anderen. „Und so geschieht ist er schon! Da schau, Pöperl, das ist ein braver Herr, geh, aid ihm ein Bussi!“ Mit genauer Not ziehe ich mich aus der Schlinge und schiebe etwas eilig weiter, vielleicht mit den Worten: „Na, na, laß nur gut sein, du bist schon so auch ein braves Bubi!“

Und umgekehrt wieder geht ein Mädchen mit dem hübschen Jungen des Herrn K. spazieren und eine menschenfreundliche alte Dame oder eine kinderliebende reisere Jungfrau bleibt stehen, bewundert den Kleinen und ebe sich der arme Kerl dessen versteht, hat sie ihn beim Kopfe und findet; „Nein, der Junge ist süß, ich muß ihm einen Kuß geben!“ Und schwapp! schwapp! ist es auch schon geschehen.

Daß der dicke Onkel mit den schlechten Zähnen, die blasse Koufne, welche oft so trocken hüstelt, der lustige Schwager, der im vorigen Jahre an einer geheimnisvollen Krankheit behandelt worden ist,

die Kinder küssen, wenn sie zu Besuch kommen, scheint ihnen natürlich und sie wären beleidigt, wollte man es ihnen wehren.

Im Ernste, die Sache ist für die Kleinen gefährlich! Niemand weiß, ob er nicht Ansteckungsstoffe in sich trägt, die auf das Kind übergehen können, und darum ist die grobe Unsitte, andere als die eigenen Kinder zu küssen, nicht genug zu verdammen! Gewiß, der Kuß ist gut gemeint, aber ob er für das Kind und seine Eltern appetitlich ist, das ist eine andere Frage! Und wenn ich daher den Kuß des Kindes abwehre und ihm sage: „Nein, küssen sollst du nicht, man küßt nur die Eltern, aber weil du ein so starkes Kind bist, so gib du mir einen kräftigen Händschlag!“ so wird niemand gekränkt sein und sich die Sache in Wohlgefallen auflösen.

Auch wenn ich von meinem Kinde den Kuß des fremden oder „verwandten“ Erwachsenen abwehre, so kann dies nie in einer nicht beleidigenden Form geschehen, wenn das Kind nicht schon überhaupt daran gewöhnt ist, andere Leute nicht zu küssen. In anderen Ländern hat man vielfach schon die Gefährlichkeit dieser scheinbar harmlosen Sache eingesehen. So sollen in England viele Kinder auf ihren Hütbändern die Aufschrift tragen: „Bitte mich nicht zu küssen!“ Bei uns ist die besprochene Unsitte noch sehr verbreitet und doch kann man nur wiederholen:

„Fremde Kinder nicht küssen und die eigenen nicht von jedermann küssen lassen, das ist eine goldene Regel!“

ständigen (Slovenischen) Gymnasialklassen in Cilli in einem bei Cilli herzustellenden Neubau (zweite Rate) mit der Verwendungsdauer bis Ende Dezember 1905 5000 Kronen veranschlagt, um 5000 Kronen weniger als im Vorjahre. Im Montanwesen entfällt ein Mehraufwand von 150.000 Kronen auf Erzanläufe im Hüttenwerke Cilli. Für den Ankauf des Kreisgerichtsgebäudes in Cilli ist die zweite Rate mit 141.000 Kronen eingestellt und sind außerdem 40.000 Kronen für den Ankauf eines Nebengebäudes ausgesetzt. Für neue Telephonanlagen ist eine Post von 1.800.000 Kronen eingestellt. Hoffentlich hat man da endlich einmal die Steiermark berücksichtigt. Der Finanzminister schloß seine Rede mit einigen hoffnungsgrünen Redebäumen. Aus der Vermehrung der Steuereingänge um 4 1/2 Millionen schöpft er jene beruhigende Gewißheit. Der Trost ist aber recht fadenscheinig. Es hat eben nur die scharf angezogene Steuer-schraube ihre Schuldigkeit getan.

**Die Geschäftsordnung des Reichsrates.** Ein tschechisches Blatt will wissen, daß der Reichsrat der Auflösung verfallen soll, sobald die Deutschen nicht in die Forderung der Tschechen bezüglich der Errichtung einer Universität in Mähren willigen. Vor den Neuwahlen würde eine neue Geschäftsordnung oktroyiert werden. Eine solche Handlungsweise stünde mit den Leitgedanken, zu denen sich Koerber bekannt hat, in grossem Gegensatz. Die ganze Meldung nimmt sich überhaupt wie ein Versuchsballon aus. Es wäre wohl eine gefährliche Täuschung, anzunehmen, daß die neue Geschäftsordnung mit ihren Handfesseln sich in erster Linie gegen die tschechischen Obstruktionsisten kehren würde. Wäre dies der Fall, dann würden die Tschechen nicht fortwährend in die Regierung dringen, sich endlich „stark“ zu zeigen, wie sie es nennen, um jene obstruktionsmehelnde Geschäftsordnung zu schaffen. Die Tschechen haben eben nicht aufgehört, ihr Heil von dem Verordnungsweg zu erwarten.

**Die Grazer Gemeinderatswahlen** im dritten Wahlkörper endete mit einem Siege der Sozialdemokraten. Sie brachten alle ihre sechs Kandidaten mit einem Stimmenmehr von 200 bis 450 Stimmen durch. Der Grazer Gemeinderat erhält auf diese Weise das erstmal einen Juden, den Sozialführer Dr. Schacherl. Unter 48 Gemeinderäten zählen die Sozialdemokraten nun 9 rote Genossen. Die Anhänger der roten Internationale siegten mit einer Stimmenzahl, die nicht einmal dreißig Prozent der Wähler umfaßt; ja sie sammelten auf ihre Wahlbewerber nicht einmal soviel Stimmen als im Vorjahre bei der Stichwahl und dennoch drangen sie durch. Dieses Wahlergebnis ist ein beschämendes Dokument der Lässigkeit der Deutschen von Graz. Voll und ganz tat einzig der Deutsche Handwerkerverein seine Pflicht. Die „Montagepresse“ und das „Grazer Wochenblatt“ begünstigten die destruktiven Tendenzen und taten nichts für die deutsche Sache, als zu nörgeln und hämische Betrachtungen anzustellen, während es ihre verdamnte Pflicht und Schuldigkeit gewesen wäre, alle kleinlichen Parteibedenken beiseite zu lassen, nur die bedrohte deutsche Sache zu sehen und zu zahlreicher Wahlbeteiligung anzueifern. Pfui Teufel über solche verbobnte, deutsche Kämpen!

**Die Schönnerianer und Baron Rokitsansky.** Mit einer gewissen Spannung sahen wir dem am 15. d. M. fälligen „Grazer Wochenblatt“ entgegen. Wir erwarteten von dem Temperamente des Schönnerer-Organs ein kräftiges In-sich-gerichtetgehen mit dem „Slavenbündler Rokitsansky“. Wir nahmen dies zur Ehre des Blattes und der Partei an und es war von Schönnerianern, die sich selbst das „mahrende völkische Gewissen“ zu nennen liebten, auch nichts anderes als ein grimmes Losgehen gegen die Volksverräter zu gewärtigen, die so leichten Herzens gegen die deutsche Minderheit des Unterlandes den Bund mit den Perovken eingingen. Doch nichts von alledem! Unsere gute Meinung ist arg enttäuscht worden! Der Name Rokitsansky wird nur erwähnt, um ihm nachzurühmen, daß er „die Minderheit schneidig geführt habe“. Also Lob, wo Tadel und kräftiger Abscheu zu gewärtigen war. Nachdem Schriftleiter Prof. Aurelius Polzer leidend ist und somit schwerlich der Verfasser jener stumpfsinnigen Hymne auf den slavenbündlerischen Baron sein dürfte, kann man annehmen, daß ein politischer Ignorant jene Betrachtungen „Aus unserer Landstube“ anstellte.

**Baron Rokitsansky ins Stammbuch.** Die „Wenauer Zeitung“ widmet dem schneidigen Führer der Slaven und Slavenbündler, Baron Rokitsansky,

die folgenden Stammbuchverse: „Was ihn bewegen haben mag, die deutsche Majorität des steirischen Landtages im Vereine mit Klerikalen und Slovnen unter dem Applause der Sozialdemokraten zu bekämpfen, ist nunmehr gleichgültig, was er dabei aufs Spiel setzte, hat er wahrscheinlich selbst nicht erwogen, daß aber weder er, noch seine Partei von den Deutschen in der Steiermark werden ernst genommen werden, wenn es sich um ernste Fragen handelt, dürfte er heute schon ahnen und später sehr empfindlich zu verspüren kriegen.“

**Deutschösterreich.** Nun hat über Antrag des Abgeordneten Feuerle auch der Landtag Oberösterreichs beschlossen, die deutsche Sprache als die Landessprache gesetzlich festzulegen. Auch der niederösterreichische Landtag hat, wie bekannt, ein dergleichen Gesetz beschlossen, ohne daß es möglich wäre, die Sanktion desselben durch den Kaiser zu erlangen. Oberösterreich dürfte dieser Sanktion wohl teilhaftig werden, denn Oberösterreich, Salzburg und Brixental, diese drei Ländchen sind ja der Rest, auf den nach der Auffassung der Regierung Deutschösterreich zusammengeschrumpft ist. Alles andere gilt ihr als germanisiertes Gebiet, dessen Rückbildung gefördert werden müsse.

**Aus Stadt und Land.**

**Cillier Gemeinderat.** Am Freitag, den 20. d. M., um 5 Uhr nachmittags findet eine ordentliche, öffentliche Gemeindeauschuss-Sitzung mit folgender Tagesordnung statt: Nach Mitteilung der Einläufe Berichte der Rechtssektion über die Eingaben um Zuerkennung des Heimatsrechtes des Johann Supanz, Josef Kolar und Johann Glimschek; Berichte der Bauktion über eine Zuschrift der k. k. Bezirkshauptmannschaft Cilli in Angelegenheit der Pflasterung des ärarischen Teiles der Grazerstraße und einen Statthaltereier-Erlaß in Angelegenheit des Umbaus der Station Cilli; Bericht der Finanzsektion über das Ansuchen des Anton Supanitsch um Bewilligung einer Remuneration für die Militär-Einquartierungs-geschäfte; Bericht über den Stand der Wasserleitungsfrage. Der öffentlichen folgt eine vertrauliche Sitzung.

**Wahlen für die Einkommensteuer-Schätzungs-Kommission.** Zweck Zusammenstellung dieser Kommission finden die Wahlen statt und zwar: am 30. November für die Gruppe Cilli Land, erste und zweite Gruppe; am 1. Dezember für die Gruppe Cilli Land, dritte Gruppe; am 3. Dezember für die Gruppe Cilli Stadt, erste und zweite Gruppe; am 4. Dezember für die Gruppe Cilli Stadt, dritte Gruppe. Als Kandidaten wurden aufgestellt: Für die Gruppe Cilli Land: Dritte Gruppe: Herr Adolf Weber, Bürgermeister in Tüffer und Herr Roman Penn, Privat in Hohenegg als Mitglieder; Herr Philipp Krasnigg, Bergingenieur in Trisail und Herr Josef Gotscher, Besitzer in Süßenheim als Stellvertreter. Zweite Gruppe: Herr Adolf Westen, Fabriksbesitzer in Unterkötting und Herr Anton Pleitl, Fabriksdirektor in Steinbrück als Mitglieder; Herr Dr. Adolf Mrovlag, k. k. Notar in Tüffer und Herr Dr. Heinrich Langer, Gutsbesitzer in Lemberg als Stellvertreter. Erste Gruppe: Herr Ludwig Baron Wittenbach, Gutsbesitzer in Burgstall und Herr Hans Jeschoung, Gutsbesitzer in Arndorf als Mitglieder; Herr Karl Jellek, Werkstbirektor in Storo und Herr Edmund Baron Enobloch, Gutsbesitzer auf Sannegg als Stellvertreter. Gruppe Cilli Stadt: Dritte Gruppe: Herr Karl Mörtl, Zuckerbäcker als Mitglied; Herr Moritz Unger, Schlossermeister als Stellvertreter. Zweite Gruppe: Herr Max Rauscher, Apotheker als Mitglied und erste Gruppe: Herr Josef König, Kaufmann als Mitglied und Herr Viktor Schwab, Fabrikant als Stellvertreter. Zur Darnachachtung diene Folgendes: Die mit der Wahllegitimation zugestellten Stimmzettel sind mit dem Namen, dem Charakter und Wohnort der aufgestellten Kandidaten der einzelnen Gruppen auszufüllen und zu unterschreiben, sohin vor dem Wahltag durch die Post an den Wahlkommissär zur Vornahme der Wahl der Personal-Einkommensteuer-Schätzungs-Kommission in Cilli einzusenden oder am Wahltag selbst persönlich dem Genannten zu übergeben. Mit den Stimmzetteln müssen auch die Wahllegitimationen eingesendet, bezw. übergeben werden. Stimmzettel, welche nicht unterschrieben sind und denen die Wahllegitimation nicht beigelegt ist, sind ungültig. Auch können die Wahlberechtigten Stimmzettel samt Legitimationsurkunden in der Kanzlei des Herrn Dr. v. Jabornegg in Cilli abgeben.

**Schwurgericht.** Die Schwurgerichtsverhandlungen der bevorstehenden Session nehmen ihren

Beginn am Montag, den 23. d. M., an welchem zwei Fälle unter dem Vorsitze des L.-G.-R. Herrn Reiber zur Verhandlung kommen. Dieselben betreffen den August Korun wegen des Verbrechens des Diebstahles und den Karl Plešnik wegen des Verbrechens des Raubes. Dienstag, den 24. d. M. wird unter dem Vorsitze des L.-G.-R. Herrn Perko die Schwurgerichtsverhandlung gegen den gewissen Sekretär der Bezirksvertretung Josef Kosem wegen Verbrechens des Betruges abgeführt. Als Verteidiger des Kosem wird Dr. Tavčar genannt. Die Bezirksauschüsse Dr. Sernec und Dr. Dečko werden bei dieser Verhandlung als Zeugen einbernommen werden. Für Mittwoch, den 25. d. M., ist die Verhandlung gegen Andreas Marinc wegen Verbrechens der Brandlegung. Den Vorsitz hat L.-G.-R. Herr Kajantschitsch inne.

**Theaternachricht.** Die nächste Theatervorstellung findet am Freitag, den 20. d. M., statt. Die Vorstellung bedeutet ein Ereignis, denn es handelt sich um ein Gastspiel der rühmlichst bekannten Schauspielerin Elsa v. Rittersheim vom Hoftheater in Hannover (eine geborene Laibacherin). Zur Auf-führung gelangt das Lustspiel „Hofgunst“ von Thilo v. Throta mit der Gastin als Vicki, eine Glanzrolle derselben, in welcher sie bei allen ihren Gastspielen die größten Erfolge erzielte. Es findet nur dieses einmalige Gastspiel statt. Sonntag, den 22. d. M., ist die Erstaufführung der sensationellen Operette „Der Kellermeister“ von F. Zeller mit Fritz Kühne in der Titelpartie.

**Schaubühne.** Eine überaus freundliche Aufnahme wurde Samstag von unseren kunstfreundlichen Theaterbesuchern Flotows „Martha“ zu teil. Es ist ja verlegene Ware auch manchmal nicht ganz unbrauchbar, wenn man sie nur richtig anzuwenden weiß. Und so kam auch dank der schönen Leistungen der Damen Zinsenhofner und Corelly, sowie der Herren Brandes, Hagenauer und Kühne die melodische „Martha“ wieder zu großen Ehren. Wunder schön sang und spielte Fr. Zinsenhofner die Titelrolle; „Die letzte Rose“ sang sie ergreifend schön. Auch Fr. Corelly, die uns Samstag zum erstenmal vorgestellt wurde, schuf als Nancy eine recht sympathische Leistung. Wir bemerken, daß der Dame, ganz ohne Probe, im letzten Augenblicke ihre Rolle zu teil wurde. Ebenfalls neu war Herr Otto Brandes. Die einschmeichelnden Vorzüge seiner Stimme verweisen ihn hauptsächlich auf lyrische Partien. Als Lionel hat er sich bei unseren Theaterbesuchern entschieden sehr glücklich eingeführt und wurde er auch durch reichen Beifall ausgezeichnet. Herr Brandes versteht mit seiner Stimme sehr klug hauszubalten und weiß sie im richtigen Momente voll zur Geltung zu bringen. Seine Rezitative sind in Wahrheit durch den Klang der Stimme und den Schmuck der Harmonie gehobene und verschönte Deklamation. Im Arioso dagegen zehren Reklänge zuweilen an dem schönen Gesamtbilde. Herr Kühne hat seine vielseitige und beste Begabung als Tristan wieder einmal ins rechte Licht gesetzt. Zum Schlusse dürfen wir der allerdings etwas zu vornehm herausgeputzten Mägde nicht vergessen, die ihre kleinen Partien recht frisch fanaen und spielten. M-a.

**Schwasser?** Es scheint, daß wir eine ständige Rubrik Hochwasser einführen sollen. Die Sann hat infolge der anhaltenden Regengüsse schon wieder einmal gestrichenes Maß. Die Inselgründe sind vom Verkehr mit der Stadt bereits abgesperrt. Der Staat hat auch im kommenden Jahre kein Geld für die Sannregulierung. Schätzig 2640 Kronen hat er für die Regulierung der Wogelina eingestellt. Das Geld langt gerade dazu, die Weidenruten am Ufergelände zu beschneiden.

**Schlachthaus-Anweis** über die im Schlachthause der Stadt Cilli in der Woche vom 9. bis inkl. 15. November 1903 vorgenommenen Schlachtungen, sowie die Menge und Gattung des eingeführt: Fleisches: Gaischek Anton, geschlachtet 2 Kalbinnen, 1 Kalb, eingeführt 41 kg Kalbfleisch; Grenka, geschlachtet 5 Ochsen, 3 Kälber, 3 Schweine, eingeführt 198 kg Ochsenfleisch 55 kg Kalbinnenfleisch, 110 kg Kalbfleisch 159 kg Schweinefleisch; Janžek Martin, geschlachtet 2 Kalbinnen, 1 Kalb, 1 Schwein; Karloschek Martin, geschlachtet 4 Kühe, 1 Kalb, eingeführt 51 kg Kalbfleisch, 40 kg Schweinefleisch; Kossar Ludwig, geschlachtet 1 Ochsen, 1 Kuh, 1 Kalbin, 2 Schweine; Leskoschek Jakob, geschlachtet 2 Ochsen, 2 Kälber, 2 Schweine; Payer Samuel, geschlachtet 3 Kühe, eingeführt 497 kg Schweinefleisch; Planinž Josef, eingeführt 89 kg Kalbinnenfleisch, 143 1/2 kg Schweinefleisch; Pleš-

tschak Johann, geschlachtet 2 Kalbinnen; Plesterky Anton, geschlachtet 1 Kalbin; Rebeuschek Josef, geschlachtet 11 Ochsen, 10 Kälber, 6 Schweine, 2 Schafe, eingeführt 260 kg Kalbfleisch; Sellak Franz, geschlachtet 3 Ochsen, 1 Kalb, 1 Schwein; Seutschnik Anton, geschlachtet 2 Ochsen, 3 Kälber, 3 Schweine; Skoberne Anton, geschlachtet 7 Ochsen, 6 Kälber, 3 Schweine, eingeführt 98 kg Kalbfleisch; Umeck Rudolf, geschlachtet 1 Kalbin, 1 Kalb, eingeführt 58 kg Schweinefleisch; Wollgruber Franz, geschlachtet 1 Ochsen, 3 Kälber, 2 Schweine; Wretschko Martin, geschlachtet 1 Ochsen, 1 Kalbin, 1 Kalb, eingeführt 24 kg Kalbinnenfleisch, 71 kg Schweinefleisch; Gastwirte, geschlachtet 1 Kalb, 7 Schweine, eingeführt 63½ kg Kalbfleisch, 197 kg Schweinefleisch; Private, geschlachtet 4 Schweine, eingeführt 136 kg Schweinefleisch; Summe: geschlachtet 33 Ochsen, 8 Kühe, 10 Kalbinnen, 34 Kälber, 34 Schweine, 2 Schafe, eingeführt 198 kg Ochsenfleisch, 168 kg Kalbinnenfleisch, 623½ kg Kalbfleisch, 1301½ kg Schweinefleisch. Vom menschlichen Genuß ausgeschlossen und dem Wasenmeister übergeben wurden: 1 Rinds- und 2 Schafslebern, 2 Rindsböden und 1 Schafsbock.

**Ein slovenischer Kampfhahn.** Der hiesige Postbeamte Franz Kral, auf dessen slovenisch-nationale Betätigung wir des Oesteren verwiesen, entpuppt sich immer mehr als pervalischer Kampfhahn erster Klasse. Vergangene Woche führte er im Bunde mit slovenischen Fanatikern durch Ausfälle auf Deutsche einen häßlichen Austritt im Café Szekely herbei, der dazu führte, daß Wache einschreiten mußte. Der hiesige Holzagent, Herr Marinschel, dem sich Kral mit seinen Freunden, einem Lehrer an der slovenischen Umgebungsschule und dem Buchhalter Victorini des slovenischen Mühlenbesizers Majdič beigesellt hatten, begrüßte in einem neu hinzukommenden Gaste, einen alten Freund und Bekannten. Schon vorher hatten die drei Ultras Herrn Marinschel ob seiner deutschen Gesinnung geschmäht und angegriffen und als nun der Freund desselben, den sie gleichfalls für einen verhassten Deutschen hielten, über Einladung des Marinschel zum Tische kam, verließen sie ostentativ ihre Plätze. Darob ergrimmte Marinschel, es kam zu einem erbitterten Wortwechsel zwischen ihm und Kral, sowie seinen Genossen, der schließlich in Tätlichkeiten auszuarten drohte. Als der Sohn der Kaffeehausinhaberin, Herr Alexander Kruschik, nicht Ruhe zu stiften vermochte, holte er endlich den Wachmann herbei, dessen Anblick allerdings auf die erregten Nerven der slovenischen Fanatiker besänftigend einwirkte. Wir möchten Herrn Kral den Rat geben, sich anderswo ein dankbarer Feld für seine slovenisch-nationale Betätigung aufzusuchen.

**Ein Bildchen aus der slovenischen Gesellschaft.** Wie wir seinerzeit meldeten, verurteilte der slovenische Schreiber Kodella, ein vollwertiges Mitglied der slovenischen Gesellschaft, auf das sich seinerzeit begehrende Blicke richteten, einen Gasthausstempel. Er mißhandelte hierbei seine Frau und Ziehtochter in unmenschlicher Weise, so daß deutsche Gäste dazwischentreten mußten. Er wurde darob vom Stadtamte diesertage zu 48 Stunden Arrest verurteilt. Recht unterhaltlich war seine Verantwortung, seine Ehegatte, die ihn bis auf Blut peinige, verdiene nichts anderes, er müsse ihr jeden Kreuzer abführen, erhalte nicht einmal die Kreuzer auf paar Zigaretten und einmal sei ihn sogar ein gewisses unentbehrliches Möbel des Schlafzimmers samt dem appetitlichen Inhalte an den Kopf geworfen worden. Ein nettes Bild das? Nicht wahr?

**Der deutschböhmische Arbeiter-Verband „Grubburg“ in Laibach** begeht Sonntag, den 6. Dezember, abends 8 Uhr im Glasalon des Deutschen Kinos seine diesjährige Zulfeier, bei welcher auch bedürftige deutsche Kinder beteiligt werden. Der Eintritt zu dieser Feier ist frei und werden alle Freunde der deutschen Arbeitersache, vor allem die Treuenossen aus dem steirischen Unterlande, schon heute gebeten, zahlreich zu erscheinen. Die Festrede hält Mitglied Kretschmer.

**Vom Lehramte.** Der steiermärkische Landesauschuß hat in seiner Sitzung vom 2. d. M. die Gymnasiallehrer Dr. Hans Pirchegger und Dr. Josef Zedl in Pettau im Lehramte definitiv bestätigt und ihnen den Professortitel verliehen.

**Finanz-Bezirks-Direktion Marburg.** In der Leitung der dortigen Finanz-Bezirks-Direktion wird sich in nächster Zeit eine Aenderung vollziehen. Der k. k. Oberfinanzrat und Finanzbezirksdirektor Herr Norbert Graf Ferrari-Ochieppo von Chiavazza, Taufers und Rosenstein, Herr zu Just,

Herr und Landmann von Tirol, tritt nämlich zur Herstellung eines infolge der Anstrengungen im Dienste zugezogenen Nervenleidens demnächst einen mehrmonatlichen Urlaub an und wird sich an die Riviera begeben.

**Ernennung im Postdienste.** Das Handelsministerium hat die Postkonzeptpraktikanten Dr. Georg Streng und Dr. Heinrich Sautermeister in Graz zu Postkonzipisten bei der Post- und Telegraphen-Direktion für Steiermark und Kärnten ernannt.

**Das militärische Disziplinarstrafrecht.** Der Kriegsminister hat einen Erlass hinausgegeben, der die milde Anwendung des Disziplinarstrafrechtes zur Pflicht macht. Es heißt in diesem Erlasse, daß das Standesbewußtsein und das Ehrgefühl durch die oftmalige und rücksichtslose Anwendung strenger Strafen geschädigt und der Disziplin durch brutales Vorgehen gegen die Untergebenen nicht genügt werde. Kommandanten, die es verstehen, bei ihren Untergebenen Ehrgeiz und Ehrgefühl zu wecken und ihnen jederzeit wohlwollendes Interesse entgegenzubringen, werden nur selten strafen müssen, um den geregelten Dienstbetrieb zu erhalten. Die höheren Kommandanten haben die Ausübung des Disziplinarstrafrechtes durch ihre Unteroffizianten aufmerksam zu überwachen, um ausklärend und regelnd eingreifen zu können.

**Aus den Karawanken.** Aus Klagenfurt wird uns geschrieben: Es wird Freunde dieses schönen Gebirges interessieren, daß sich in Klagenfurt die Bildung eines Gaues der bestehenden Alpenvereins-Sektion vorbereitet, welcher die Förderung der Touristik und des Fremdenverkehrs in diesem Gebiete, namentlich seinem mittleren Teile, zur Aufgabe hat. Nach Vollendung der Bahnstrecke in das Rosental dürften Höhen und Täler der Karawanken sich eines regen Besuches erfreuen, besonders wird von Klagenfurt aus die Vereisung wesentlich erleichtert sein. Da der Alpenvereinsgau „Karawanken“ auch unterstützende Mitglieder aufnimmt, welche nur 2 Kronen jährlichen Beitrag zu entrichten haben, so kann die neue Vereinigung wohl auf den Beifall breiterer Schichten der Bevölkerung rechnen.

**Drei Eisenbahnunglücke in Steiermark binnen wenigen Tagen.** Ein Unglück kommt selten allein und der Volksmund will von Eisenbahnunglücksfällen wissen, daß es immer dreie sind, die knapp aufeinander folgen. Das ist denn auch diesmal wieder eingetroffen. Dem Unfälle in Storz, dem glücklicherweise kein Menschenleben zum Opfer fiel, folgte das Unglück am Semmering. In der Station Steinhau am Semmering gingen am 15. d. M. infolge Versagens der Bremse vier Löschwagen durch. Durch das starke Gefälle, 1:50, sammelten sie eine gewaltige, lebendige Energie an und zertrümmerten bei dem Zusammenstoß mit einem Lastenzug in der Station Mürzschlag acht Waggons gänzlich, vier weitere Waggons wurden arg beschädigt. Der Stockmann des Lastenzuges, Franz Pirchegger, ein jungverheirateter Mann, ward getötet, fünf Kondukteure leicht verletzt. Diesem schweren Unglücksfalle war am 14. d. M. der Brand eines Petroleumwaggons in Diemlach vorausgegangen, der gleichfalls ein Menschenleben fordern dürfte. Ein Mann, namens Josef Ossiger, erlitt so schwere Brandwunden, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird.

**Grazer Theater.** Eine 150 jährige Novität wurde uns vorgeführt und sie bewährte sich. Glucks „Der betrogene Rabi“ ist es. Ein anspruchloses, bescheidenes, liebes Ding, das allerdings den Reformator der Oper noch nicht verrät in seinem Komponisten. Voll süßer Melodien belustigt uns dies Singspiel in der angenehmsten Weise, zumal bei dieser guten Aufführung, wie sie uns zuteil ward unter Ottenheimers Leitung mit Fr. Mutsch, Fr. Oberländer und Herrn Gilmann in den Hauptpartien. — Darauf folgte — wie verschieden! — Leoncavallos „Bajazzo“; auch hier war die Aufführung sehr gut. Winternitz dirigierte mit aller Glut und Leidenschaft. Herr Günther Braun wächst von Vorstellung zu Vorstellung; überall bemüht er sich, das Drama hervorzuheben. Seine Stimme wird immer reiner und voller. Herr Schwarz war ein effektvoller Tonio. Fr. Mutsch war eine überzeugendere Nedda, viel besser als wir erwarteten. — Lothars „Harlekin“ erweckt gemischte Gefühle. Der erste Akt, mit einem bewundernswerten Blick für die Bühne geschrieben, erweckt die größten Erwartungen; dann wird man etwas enttäuscht. Das ist nach jenem ersten Akte auch nicht anders möglich. Gewiß ist es das Werk eines sehr geistreichen Journalisten, der auf den Ruhm des Dichters allerdings nicht Anspruch hat. Gespielt wurde ganz

vorzüglich. Herr de Grach war geradezu genial; man sah ihm die Freude am Komödienspielen an. Fein und sehr wirksam war Fr. Colombine, ein großes Talent, wenn nicht noch mehr. — Zum Schiller-Gedenktage wurde eine Aufführung von „Maria Stuart“ geboten. Interessant war vor allen Fr. Suffin als Elisabeth und Herr de Grach als Mortimer; sie gaben ihre Rollen als moderne Menschen. W. R.

**Unter der Lampe trautem Schein.** Die Lampe ist nächst dem Ofen in der nun kommenden kälteren Jahreszeit das wichtigste Gerät in der häuslichen Stube. Sie ersetzt uns nicht nur das immer mehr schwindende Sonnenlicht, sondern sie gibt dem Zimmer erst den wohnlichen Anstrich, der die erste Bedingung zum Gefühle der Behaglichkeit ausmacht. Ohne Licht und Wärme kein Leben, aber auch kein Wohlgefühl! Licht war das erste Produkt der Schöpfung, Licht ist auch das erste, was der Mensch braucht zu allem Tun und Schaffen. Der Lampe trauter Schein heimelt Alt und Jung an mit dem Zauber echter Familienseligkeit. Um den traulichen Lampenschein sammeln sich alle, welche die Bande der Zusammengehörigkeit verbindet. Ist die Sonne für die ganze Welt, so ist die Lampe der Sammler des engsten Kreises, des der Familie, da wo man sich am ungehörtesten fühlt. Die Lampe gehört zum friedlichen Plaudern und Erzählen, sie spendet aber auch jedem ihr freundliches Licht für sein eigenes Interesse, wenn der Hausherr sich informiert über die Begebenheiten in der großen Welt und die Mama nach dem geschäftigen Tage auch eine Zeitlang der Ruhe nachgehen kann und die Kinder sich ergötzen an ihren Bilderbüchern oder Spielsachen. Wenn man sich dann wohlfühlt, während draußen der kalte Wintersturm um die Ecken pfeift und wenn man den Winter überhaupt auch liebt, so hat der trauliche Lampenschein im behaglichen Stübchen mit einem Hauptanteil daran.

**Tagesanzeiger.** Donnerstag, den 19. d. M.: deutsche Tagesheilige: Theobald, Mathilde; Prot.: Elisabeth; Kath.: Elisabeth. — Freitag, den 20. d. M.: deutsche Tagesheilige: Bernward, Folker; Prot.: Edmund; Kath.: Felix v. B. — Sonnabend, den 21. d. M.: deutsche Tagesheilige: Mutolf, Amalia; Prot.: Maria Opf.; Kath.: Maria Opf.

**Aus dem Grazer Amtsblatte.** Rundmachung des Verbotes der Einfuhr aus dem politischen Bezirke Pettau nach Kroatien-Slavonien. — Versteigerungseinstellung in Kalobje am 17. d. M. B. G. Stat. — Tagelagerung zum Konkurse der Juliana Timischel und des Jakob Tauber am 1. Dezember. B. G. Leibniz.

## Vermischtes.

**Ein deutsches Mädchen.** Aus Friedland wird der „Deutschen Volkszeitung“ geschrieben: Daß dem deutschen Viede eine überwältigende Macht innewohnt, die wohl Freiheitsdrang und nationale Begeisterung in die Volksmassen hineinzutragen imstande ist, ist bereits eine allbekannte Tatsache. Welchen hohen Wert das nationale Lied insbesondere für die völkische Erziehung besitzt, zeigt uns z. B. das folgende ergötzliche Geschichtchen, für dessen Wahrheit wir einstehen und dessen Heldin ein Mädchen aus dem Friedländer Bezirke ist, welches zur besseren Verdaulichkeit des berühmten „Stec — prest — stec — tel“ ins Tschechische geschickt wurde. Bekanntlich ist es in Tschechien noch Sitte, daß die Andulka und Pepicka dem Klerus demütig die Hände küssen. Zu dieser appetitlichen Händeleckerei wollte sich nun unser deutsches Mädchen durchaus nicht verstehen. Einmal ging sie und einige ihrer tschechischen Mitschülerinnen im Dorfe umher und es begegnete ihnen der Schulkatechet. Während nun die tschechischen Mädchen der Reihe nach knizten und dem pane pater die hingehaltene Hand abküssten, stellte sie sich nach einem höflichen Gruße beiseite und sah in aller Seelenruhe den „Busselgerzeiten“ zu. Warum tust Du nicht wie die andern?“ frug erboost der Pater. „Das ist halt bei uns nicht Sitte,“ erwiderte prompt die kleine Deutsche. „So?“ — sagte stutzig der Katechet — „jetzt bist Du aber hier und hast Dich der hiesigen Sitte zu fügen!“ — „Ja, bei uns zu Hause aber heißt es: „Du sollst dich nicht vor Menschen beugen, Vor deinem Gott nur beug' dich still.“

So sprach furchtlos, in Erinnerung des gehörten Liedes, das deutsche Mädchen. Der Kaplan ward zinnoberröt vor Zorn und sprudelt hervor: „Wenn Du noch ein einzigesmal eine solche Antwort gibst, so bekommst Du eine schlechte Sittennote.“ Sprach und ging seiner Wege. Gelüßt hat ihm aber das Mädchen die Hand doch nicht!

Schrifttum

212 Schiffe an einer Insel untergegangen. Sable Island, eine etwa 250 km östlich von der neuschottländischen Hafenstadt Halifax gelegene Insel, welche fast beständig von Nebel umgeben ist und um die immer eine furchtbare Brandung wütet, ist der Schrecken für alle Schiffe, die von Süden her in den St. Lorenzgolf einlaufen oder zwischen dem amerikanischen Festland und Neufundland verkehren.

„Gloria“ — Einlaß — Masse) ist besonders geeignet zum Neueinlaßen harter Fußböden, da dieses Einlaßmittel außerordentlich billig ist und die Anwendung desselben wenig Mühe verursacht.

Das Lokal-Museum.

Auser an Erinnerungen an die Römerzeit so überreiches Museum ist an Donnerstagen und Sonntagen von 9—1 Uhr geöffnet, an anderen Tagen der Woche von 10—12 Uhr. Die Eintrittsgebühr beträgt 20 Heller.

Südmark-Bücherei. Dieselbe wurde am 1. März 1901 eröffnet und ist gegenwärtig beim Stadtamte im Vorzimmer des Herrn Amtsvorstandes untergebracht. Sie enthält 85 Bände wissenschaftlichen und 1280 belletristischen Inhaltes und die besten Romane der Neuzeit.

Abführmittel gibt es eine große Anzahl, sowohl aus der Pflanzenwelt stammende, als auch aus dem Mineralreich gewonnene. Viele Ärzte und auch ein großer Teil des konsumierenden Publikums wenden mit Vorliebe einen Abtrod von Blüten-Blättern und Wurzeln an und meiden viele drastisch wirkenden Mineralwässer.

Viel Geld ersparen Sie, wenn Sie Ihre Kleider, Mägen, Bänder, Vorhänge, Strümpfe, Kinderanzüge etc. zuhause färben. Das Färben ist ohne jede Mühe in einigen Minuten geschehen, das Resultat verblüffend schön und kostet sozusagen gar nichts, wenn Sie zu diesem Zwecke die geschicklich geschützte „FLOX“-Stofffarbe nehmen.

ALBOFERIN

Nähr- und Kräftigungsmittel.

Blutbildend. Nervenstärkend. Appetitanregend. Klinisch erprobt; bei Blutarmut, Rekonvaleszenten, schwächlichen Kindern von hervorragenden Wertzen empfohlen.

„Le Griffon“ bestes französisches Zigarettenpapier. Ueberall zu haben. 8064

Neugeprägte Zwanzigkronenstücke glänzen nicht so hell wie das Licht der Ideal-Glühlampen. Illustrierte Kataloge versendet gratis u. franko die Ideal-Glühlampen-Unternehmung Hugo Pollak, Wien VI., Wallgasse 34.

ESTERMANN'S MARGARINE SCHMALZ. zählt zu den besten Marken der Monarchie, wird in allen Gebinden stets preiswürdig geliefert. Selbsterzeugung von Rohmargarine. Josef Estermann, Urfahr-Linz. Spezialität: Hochprima Bäckermargarineschmalz.

Wir husten nicht mehr, seit Gebrauch der so vorzüglichen K. WOLF'S Fenchel-Malzextract-Bonbons. Bestanerkanntes diät. Schutzmittel gegen Husten, Heiserkeit, Verschleimung. à Paket 20 Heller. Versandt: Mag. pharm. KARL WOLF Marburg a. D., Herrengasse 17, „Adler-Drogerie“.

Feist's Konsum-Waren. bester Güte sind konkurrenzlos billig! Muster franko! Illustrierter Katalog gratis! Zahlreiche Anerkennungen! Bw. Flanelle, Meter 18 kr. Moderne Kleiderbarchente, Mt. 30 kr. Schürzen und Kleiderzeire, moderne Muster, Mtr. 23 kr. Ia Kleiderbarchent, Mtr. 30 kr. Feine Kleiderzeire, modernste Muster M. 26 kr. 20 Meter Hausteinvand ... für fl. 3- 20 " H' Flachseinen ... " 4-90 10 " Bettuchleinwand ... " 4- 6 Stück fert. große Leintücher ... " 5-20 20 Meter Prima Orford ... " 4-20 23 " bi. Bett-Kanevas ... " 4-10 1 Dugend leinene Handtücher ... " 1-35 Leinen-Tischtuch 140/145 Btm. ... " -90 1 Dugend 48 Btm. feine gebleichte Satttücher mit Atlas-Rand fl. 1-25. Sendungen per Nachnahme! Umtausch gestattet! Fertige Damen-, Herren-, Kinder- und Bettwäsche. Leinen-, Baumwoll-, Kleider-, Schürzenstoffe; Hand-, Tisch-, Taschentücher, Tischwäsche etc. in großer Auswahl. Illust. Katalog gratis! Muster franko! 8779 Weberei u. Wäschefabrik Emil Feist Hohenstadt, Mähren.

Honorar nach Heilung. Prospektes, Dankschreiben gratis, Rückporto bei brieflichen Anfragen. Sprechstunde von 10—2 im Naturpflanzen-Hellinstitut Westphalia, Lehnitz-Berlin, Mittwochs-Sprechstunde von 4—6 Berlin, Invalidenstrasse 123 „Hotel zum Stettiner Bahnhof“. 8576

Für Magenleidende! Allen denen, die sich durch Erkältung oder Ueberladung des Magens, durch Genuß mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißer oder zu kalter Speisen oder durch unregelmäßige Lebensweise ein Magenleiden, wie: Magenkatarrh, Magenkrampf, Magenschmerzen, schwere Verdauung oder Verschleimung zugezogen haben, sei hiermit ein gutes Hausmittel empfohlen, dessen vorzügliche Wirkungen schon seit vielen Jahren erprobt sind. Es ist dies das bekannte Verdauungs- und Blutreinigungsmittel, der Hubert Ullrich'sche Kräuter-Wein. Dieser Kräuterwein ist aus vorzüglichen, heilkräftig befundenen Kräutern mit gutem Wein bereitet und stärkt und belebt den Verdauungsorganismus des Menschen, ohne ein Abführmittel zu sein. Kräuterwein beseitigt Störungen in den Blutgefäßen, reinigt das Blut von verdorbenen, krankmachenden Stoffen und wirkt fördernd auf die Neubildung gesunden Blutes. Durch rechtzeitigen Gebrauch des Kräuter-Weins werden Magenübel meist schon im Keime erstickt. Man sollte also nicht säumen, seine Anwendung anderen scharfen, ägenden, Gesundheit zerstörenden Mitteln vorzuziehen. Symptome, wie: Kopfschmerzen, Aufstoßen, Sodbrennen, Blähungen, Uebelkeit mit Erbrechen, die bei chronischen (veralteten) Magenleiden um so heftiger auftreten, werden oft nach einigen Mal Trinken beseitigt. Stuhlverstopfung und deren unangenehme Folgen, wie Beklemmung, Kopfschmerzen, Herz klopfen, Schlaflosigkeit, sowie Blutstauungen in Leber, Milz und Pfortader-system (Hämorrhoidalleiden) werden durch Kräuter-Wein oft rasch beseitigt. — Kräuter-Wein behebt Unverdaulichkeit, verleiht dem Verdauungs-system einen Aufschwung und entfernt durch einen leichten Stuhl untaugliche Stoffe aus dem Magen und Gedärmen. Hageres, bleiches Aussehen, Blutmangel, Entkräftigung sind meist die Folge schlechter Verdauung, mangelhafter Blutbildung und eines krankhaften Zustandes der Leber. Bei Appetitlosigkeit, unter nervöser Abstammung und Gemüthsverstimmung, sowie häufigen Kopfschmerzen, schlaflosen Nächten, riechen oft solche Personen langsam dahin. — Kräuter-Wein giebt der geschwächten Lebenskraft einen frischen Impuls. — Kräuter-Wein steigert den Appetit, befördert Verdauung und Ernährung, regt den Stoffwechsel an, beschleunigt die Blutbildung, beruhigt die erregten Nerven und schafft neue Lebensluft. — Zahlreiche Anerkennungen und Dankschreiben beweisen dies. Kräuter-Wein ist zu haben in Flaschen à fl. 1-60 und fl. 2- in den Apotheken von G. L. H. Das Reuthaus, Wind-Landsberg, Wind-Geistlich, Gonobis, Nobitsch, Windisch-graz, Warburg, Eitthal, Gurtfeld, Mann, Leibach u. s. w., sowie in Steiermark und ganz Oesterreich-Ungarn in den Apotheken. Auch versenden die Apotheken in G. L. H. 3 und mehr Flaschen Kräuterwein an Original-preisen nach allen Orten Oesterreich-Ungarns. 8828 Vor Nachahmungen wird gewarnt! Man verlange ausdrücklich Hubert Ullrich'schen Kräuter-Wein.

8873 **F. Dirnbergers**  
**Delikatessen - Handlung**  
**Cilli, Grazerstrasse 15.**  
 Täglich:  
 Lebende **Karpfen**  
 und **Fogosch** ● ●

in der Sann ausgewässert. — Aufträge nach Auswärts prompt effektiert. Bestellungen auf **fette Gänse**, überhaupt auf **Geflügel** werden entgegen genommen und **billigst** ausgeführt.

**Frische Sendung**  
 eingelangt: 8891

**The king of Jamaica-Rum**  
**Cognac Geoffroy und Fils**  
**Cognac St. Georges**  
**China- und Ceylon-Tee**  
**Drogerie Fiedler, Cilli.**

Spezialgeschäft für  
**Brandmalerei**  
 Kerbschnitzerei, Email-, Porzellan-, Oel- u. Aquarell-Malerei  
 Malvorlagen werden ausgeliehen  
 bei 8898  
**Anton A. Schwarz**  
 Graz, Hofgasse 7.

**Kaufmanns-Lehrling**  
 gut gesittet, deutscher Nationalität mit Kenntnis der slovenischen Sprache, kräftig und gesund, wird aufgenommen. Knaben, braver, deutscher Arbeiter bevorzugt und auch Armut kein Hindernis. 8902  
**Josef Schober, Mahrenberg.**

Eleganter, schöner  
**Kamin**  
 weiss, fast neu, ist billig abzugeben 8908  
**Kapaunhof-Cilli.**

Zu verkaufen  
**Kugellorbeerbaum**  
 fürs Zimmer und  
**Damenkleider**  
 für schlanke Gestalt. 8910  
 Ringstrasse 10, I. St. rechts.

**Warnung.**  
 Ich Gefertigte, bringe zur allgemeinen Kenntnis, dass ich weder für meine Verwandten noch sonst für Jemanden irgend welche Zahlungen leisten werde.  
 Cilli, 15. November 1903.  
**Marie Zangger**  
 8905 Brunnengasse 9.

**Ueberspieltes**  
**Pianino** oder  
**Stutzflügel**  
 wird zu kaufen gesucht. Zuschriften an die Verwaltung dieses Blattes.

**2 Klaviere**  
 (Preis K 120.—, K 110.—) sind zu verkaufen bei Frau **Pellé**, Speditionsfirma in Cilli. 8895

**Schöne Wohnung**  
 mit 2 Zimmern, Küche und Zugehör, wird für sofort oder späteren Termin für eine Dame gesucht. Anträge unter „Wohnung“ an die Verwaltung dieses Blattes. 8892

Grosses, unmöbliertes, liches  
**Zimmer**  
 für Kanzleizwecke geeignet ist sogleich zu vermieten. Anzufragen in der Verwaltung dieses Blattes. 8900

**Elektrisches Licht**  
 in der Westentasche!  
 Ein Druck mit dem Finger u. es erstrahlt helles, elektrisches Licht. Monatelange Brenndauer! Austauschbare Batterie. 1 komplette Taschenlampe K 2. in feinsten Ausführung K 3. Ersatzbatterie K 1.  
**Echte Nickel-Anker-Roskopf-Uhr**  
 3jährige Garantie! Genauest gehende u. praktischste Strapazuhr für Herren insb. für Beamte, Militärs, Eisenbahner etc. Nur alle 56 Stunden aufziehen Preis nur K 5.50. — Versandt gegen Nachnahme oder Voreinsendung des Betrages vom 8781  
 Versandthaus F. Schwartz, Wien VIII/2  
 Lerchenfelderstrasse 124/d.



**Fahrkarten- und Frachtscheine**  
 nach  
**Amerika**  
 königl. belgische Postdampfer der **Red Star Linie** von Antwerpen, direct nach **New-York und Philadelphia**  
 concess. von der hoh. k. k. öster. Regierung  
 Man wende sich wegen Frachten und Fahrkarten an die 7842  
**Red Star Linie**  
 in Wien, IV., Wiednergürtel 20,  
**Julius Popper**, Südbahnstrasse 2  
 in Innsbruck,  
**Karol Rebek**, Bahnhofstrasse 32  
 in Laibach.

**G. J. Steingaesser & Co.,** Miltenberg a. Main  
**kaufen Fichtensamen.**

Zl. 6480.  
**Kundmachung.**  
 Die in der Gemeindeausschussitzung vom 19. Juni l. J. beschlossene **Brunnen-Ordnung** für die Stadt Cilli ist nunmehr in Druck gelegt.  
 Nachdem diese Brunnen-Ordnung rechtskräftig ist, wird den Hauseigentümern empfohlen, sich mit derselben zu versehen; sie ist bei der städtischen Kasse gegen Erlag der Selbstkosten erhältlich.  
 Stadtamt Cilli, am 16. November 1903. Der Bürgermeister:  
 8907 **Jul. Rakusch.**

Liebhaber einer guten Tasse Thee, verlangt überall den feinsten und besten Thee der Welt  
**INDRA TEA**  
 Melange aus den feinsten Thees Chinas, Indiens und Ceylons.  
 Nicht nur in Original-Packeten. Depots durch Placate ersichtlich.

**Leinenwaren aus dem Riesengebirge**  
 rühmlichst bekannt durch ihre Dauerhaftigkeit offeriert wie folgt:  
 80 bis 120 cm **Reinleinen-Damastgradl** . . . . . K 1.06 bis 1.50 per Mtr.  
 145/145 cm **Reinleinen-Damast-Tischtücher** . . . . . 2.50 per 1 Stück  
 60/60 cm . . . . . **Servietten** . . . . . 2.80 . . . . . 6 . . . . .  
 50/115 cm . . . . . **Zwiltch-Handtücher** . . . . . 2.25 . . . . . 6 . . . . .  
 Prima . . . . . **Weben** . . . . . von . . . . . 0.84 bis 2.10 per Mtr.  
 120 cm **Matratzengradl** . . . . . 1.30 per Mtr.  
 45 □ cm **Battist-Taschentücher** . . . . . 3.— per 12 Stück  
 in gediegender Qualität das Versandthaus  
**Jos. Grohs, Starkstadt (Böhmen).**  
 Versandt per Nachnahme. 8540 Muster gratis und frank  
 Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

**Mit Erfolg** inserieren Sie für  
 Weihnachten in der  
**„Deutschen Wacht“.**

**Danksagung.**  
 Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme die uns aus Anlass des Ablebens der Wohlgeborenen Frau  
**Maria Trapp**  
 aus allen Kreisen der Bevölkerung aus Nah und Fern zugekommen sind, beehren wir uns hiemit den tiefstgefühltesten Dank auszusprechen.  
 Insbesondere danken wir den Spendern der vielen schönen Kränze, sowie den Bewohnern von Tüffer und Umgebung und Allen, die der edlen Dahingegangenen das letzte Geleite gegeben haben.  
 Markt Tüffer, am 16. November 1903.  
 8909  
 Die tieftrauernden Familien Dietrich und Benedek.